

Aus: junge Welt vom 27. Mai 2008

<http://www.jungewelt.de/2008/05-27/041.php>

## **EIN NEUER MITTLERER OSTEN**

### **Das Doha-Abkommen für den Libanon setzt den US-Machtambitionen Grenzen**

*Von Rami G. Khouri*

Das Abkommen von Doha zur Lösung der politischen Krise im Libanon ist das jüngste Beispiel für das Entstehen eines Machtgleichgewichts, das den Mittleren Osten neu definiert. Es spiegelt sowohl lokale wie globale Kräfte, und es läßt 18 Jahre nach dem Kalten Krieg ahnen, wie die Welt wahrscheinlich aussehen wird, zumindest im Mittleren Osten.

Verschiedenartige dynamische Prozesse scheinen im Spiel, aber überragende Bedeutung hat die eindeutige Begrenzung der Machtprojektion der USA im Wechselspiel mit der Selbstbehauptung vielfältiger regionaler Mächte – der Türkei, Israels, Irans, der Hisbollah, Syriens, der Hamas, Saudi-Arabiens und anderer. Diese regionalen Akteure neigen eher dazu, Kampf und Verhandlungen gleichzeitig aufzunehmen und bevorzugen letztlich Kompromisse statt immerwährender Absolutheitsschlachten.

Das Doha-Abkommen für den Libanon war wesentlich mehr als einfach ein Sieg für die von Iran unterstützte Hisbollah oder die von den USA unterstützte »Allianz des 14. März«. Es war in der arabischen Welt das erste konkrete Beispiel eines förmlichen politischen Abkommens, das von innenpolitischen Gegnern mit dem Ziel der Machtteilung sowie gemeinsamer nationaler Entscheidungen ausgehandelt wurde. Wobei sie ihre engen strategischen Beziehungen mit ihren jeweiligen auswärtigen Unterstützern in den USA, in Iran, Saudi-Arabien und Syrien aufrechterhielten. Das libanesische Abkommen wird wahrscheinlich – anders als das fehlgeschlagene Fatah-Hamas-Abkommen für eine Einheitsregierung – Erfolg haben, weil alle Parteien wissen, daß sie, um friedlich zusammenzuleben, wechselseitige Kompromisse machen müssen. Dieses Abkommen wurde im Feuer des demographischen und politischen Realismus des Mittleren Ostens geschmiedet und steht ganz im Gegensatz zu jenem wahnwitzigen Unbedingtheitsanspruch, von dem die regionale Politik der USA und Israels oft angetrieben wird.

Die USA wurden nicht vollends besiegt, aber sie wurden mit dem Ergebnis eines Gleichstands bekämpft. Die jüngsten Ereignisse waren in konkreter politischer Form der Ausdruck der mächtigsten Kraft, die den Mittleren Osten in den letzten Jahrzehnten bestimmt hat: der festen Entschlossenheit einzelner Persönlichkeiten, politischer Bewegungen sowie einiger Regierungen, den USA, Israel und ihren arabischen und anderen Verbündeten offen entgegenzutreten, sie herauszufordern, Widerstand zu leisten und manchmal gegen sie zu kämpfen. Seit 2004 haben die Vereinigten Staaten den Libanon ausdrücklich, wiederholt und verbissen als den Schauplatz aus-ersehen, wo die Hisbollah und andere von Iran und Syrien unterstützte regionale islamistische Kräfte gestellt und geschlagen werden sollten. Nun werden die USA in Gestalt ihrer libanesischen Verbündeten demnächst diesen selben Kräften nicht als niedergeknüppelte, geschlagene Feinde, sondern als Partner und Kollegen in der zu bildenden Regierung der nationalen Einheit am Kabinetttisch begegnen. Wenn erst Vertreter der Hisbollah und Saad Hariri sich umarmen, sollte Condoleezza Rice in ihrer Verwirrung aufpassen, nicht von ihrem Sportrad zu fallen.

Die USA sind Langsamler im Mittleren Osten, wo das Gelände ihnen fremd ist, die Körpersprache bizarr erscheint, die Macht des historischen Gedächtnisses unverständlich und die Verhandlungsmethoden wie aus einer anderen Welt. Aber die USA sind nicht dumm. Mit der Zeit lernen sie, daß, wenn man einen Reifen wiederholt runderneuert, aber immer wieder einen Platten hat, es vielleicht Zeit ist, einen neuen Reifen zu kaufen, wenn man weiterkommen will. Nun, angesichts eines überall im Mittleren Osten vorhandenen Gleichstands in der ideologischen Konfrontation zwischen Israeli-Amerikanismus und arabischem Islamnationalismus, sollte man von den Spielern erwarten, daß sie ihre Politik überdenken, wenn sie neue Erfolge erzielen wollen.

Doch in diesen Tagen, in denen die Grenzen der US-amerikanischen Macht im Mittleren Osten deutlich werden, ist dies noch nicht einmal der bezeichnendste Vorgang. Der bemerkenswerteste Beweis dafür, daß die USA sich selbst an den Rand gespielt haben, ist das Verhalten der israelischen Regierung. In den letzten zwei Jahren hat Washington die Israelis hart bedrängt, nicht mit Syrien zu verhandeln und keinen Kontakt zur Hamas aufzubauen. Aber was hat Israel getan? Vernünftigerweise hat es über die Türkei mit Syrien verhandelt und mit der Hamas unter Vermittlung Ägyptens wegen eines Waffenstillstands Gespräche aufgenommen. Warte ab, Condi, es kommt noch schlimmer.

Man nimmt es in Washington nicht so wichtig, wenn fast 500 Millionen Araber, Iraner und Türken nicht auf die USA hören und aufsässig sind. Aber wenn Israel – die einzige Demokratie im Mittleren Osten, Amerikas ewiger Verbündeter und die Bastion des heldenhaften modernen Kampfes gegen Faschismus, Totalitarismus, Nazismus, Kommunismus und Terrorismus – nicht auf die Vereinigten Staaten hört, dann hat das Nachrichtenwert.

So erleben wir nun im Mittleren Osten einen seltenen Moment: Der Iran, die Türkei, alle Araber, die Hisbollah, die Hamas und Israel, alle weisen ein einziges – und nur ein einziges – gemeinsames Merkmal auf: Gewohnheitsmäßig mißachten sie den Rat und die gelegentlichen Drohungen, die ihnen aus Washington zuteil werden. Wie recht hatte doch Condoleezza Rice, als sie im Sommer 2006 meinte, wir seien Zeugen der Geburtswehen eines neuen Mittleren Ostens. Aber die neue regionale Konfiguration unterscheidet sich sehr von dem, was sie im Sinn hatte und verwirklicht sehen wollte durch vielfache Kriege im Irak, in Afghanistan, Palästina, Somalia und im Libanon sowie durch Drohungen gegen Iran und Syrien. Die neuen Regeln des politischen Spiels im Mittleren Osten werden jetzt von den Hauptakteuren im Mittleren Osten selbst geschrieben, was man begrüßen sollte.

*Rami G. Khouri ist Mitherausgeber der Beirut Tageszeitung The Daily Star, in der sein Artikel zuerst erschien.*

*Übersetzung aus dem Englischen: Klaus von Raussendorff*